

Solche Geschichten, die wir in den Gottesdiensten aus der Bibel hören, nennt man auch „ewige Geschichten“. Sie haben zwar ihren Stand in der einmaligen Historie, besitzen jedoch auch eine ewig gültige Dimension für alle kommenden Generationen, die den Weg des Glaubens suchen. Wir sollen also nicht bloß Folgerungen, Lehren, eine Moral aus den biblischen Geschichten ziehen, sondern sie als Bilder anschauen, in denen wir uns selbst erkennen, weil sie auch von unserem gegenwärtigen Leben erzählen. Aber dazu braucht es eine gewisse Arbeit, um in ihnen die historischen und ewigen Schichten freizulegen. Ich möchte dafür an die heutigen Texte in drei Schritten herangehen.

1. Zunächst sind wir Abraham begegnet und haben den Ruf gehört, wegzugehen, wegzuziehen und das Bisherige zu verlassen. Am vergangenen Sonntag hörten wir aus der Schöpfungsgeschichte die Erzählung vom Sündenfall. Das Paradies ist verloren gegangen, der Mensch wurde hinausgetrieben in eine kahle und mühsame Welt. Abrahams Auszug ist die Gegenreaktion Gottes darauf, dass der Mensch den Paradiesgarten verlassen musste. Sein Flüchtlingsdasein soll geheilt werden. Das heißt aber, Abraham wird jetzt nicht heimatlos, vielmehr beginnt jetzt seine Heimkehr.

Vom Vater Abraham wird ein dreifaches „Verlassen“ verlangt: „Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus.“ Mehr kann man kaum verlassen als Land, Familie und Zuhause. Aber letztlich geht es darum, den Ort zu verlassen, der abseits vom Paradies liegt, man könnte sagen: „hinter dem Rücken Gottes“, damit die Rückkehr ins Paradies beginnt.

Die Erzählung benennt das Ziel des Auszugs, indem sie es nicht benennt: „Geh fort in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Wir wissen weder, wie das Paradies ist, noch wo es ist. Die vage Angabe: „ein Land, das ich dir zeigen werde“ – nimmt den Namen Gottes vorweg, den Mose erfahren wird: „ich bin, der ich da sein werde“, oder „ich werde bei Euch sein“ (Vgl. Exodus 3,14). Gott spricht Abraham und seinen Kindern lauter Verheißungen zu und ist selbst eine ständige Verheißung. Denn der Garten Eden ist dort, wo Gott dem Menschen zugewendet und nah ist und wo der Mensch die Nähe Gottes nicht flieht.

2. Damit sind wir beim zweiten Punkt. Im Evangelium erscheinen auf dem Berg vor den Augen der Jünger Mose und Elia. Diese beiden haben Gottes Namen und Wesen in besonderer Weise erfahren:

– Mose zunächst am brennenden Dornbusch den gerade zitierten Namen: „Ich bin der ich da bin“, und auch auf dem Berg Sinai,

wo Gott hinabstieg, um ihm das Gesetz des Gottesvolkes zu übergeben und sich vorstellte: „Der HERR, der HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue...“ (Exodus 34,6 Elberfelder) Nach dieser Begegnung strahlte das Gesicht Moses, so wie jetzt bei der Verklärung das Gesicht Jesu strahlt. Bei einer wirklichen Begegnung mit Gott, wenn sich die Erkenntnis Gottes einstellt, wird das Geschöpf durchglüht von Gottes Gegenwart, es wird alles hell und leuchtend.

Elia begegnet Gott ebenfalls auf dem Berg Horeb in dem berühmten „leisen Säuseln“. Dieser „Hauch“, Gottes Geisthauch, Gottes Wort, spricht den Propheten Elia an und hält ihn im Gespräch mit dem leisen Gott.

Auch im Evangelium erklingt eine Stimme aus der Wolke und offenbart einen Namen. Allerdings stellt sich hier nicht Gott selbst vor, sondern er stellt Jesus vor. In der vor dem heutigen Abschnitt des Matthäus-Evangeliums berichteten Szene bei Cäsarea-Philippi hat Petrus das Messias-Bekenntnis abgelegt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16) Jetzt bestätigt die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe...“ Das ist eine entscheidende Fortführung der Kundgabe des Namens Gottes. Die Erzählung stellt Jesus in die Mitte zwischen Mose und Elia und bezeugt damit die Kontinuität des Alten Testamentes. Aber die Prophetie der Tora und der Propheten wird durch die Person Jesu überboten. Wir erfahren mit den Jüngern das Wesen und den Namen Gottes in Jesus neu. Eine überraschende und unerwartet konkrete Nähe Gottes in seinem Sohn; er ist der Mensch gewordene Gottesnamen. Und damit sind wir beim dritten Punkt:

3. Matthäus erzählt: Als auf dem Berg Mose und Elia erschienen, „redeten“ die beiden mit dem leuchtend weiß gewandeten Jesus. Allerdings verrät er uns nicht, worüber sie sprachen. Das tut aber Lukas: Sie „sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.“ (Lukas 9,31) Im griechischen Text steht jedoch nicht „Ende“, sondern „Exodus“, Auszug, Ausgang. Die drei verherrlichten Gestalten sprechen also vom Exodus Jesu in Jerusalem, was sich sicherlich auf das Ende des Weges Jesu bezieht. Aber dieses Wort reicht tief in die Geschichte des Mose und Elia und ganz Israels. In diesen Personen sind nämlich entscheidende „Übergänge“ versammelt: der erste und negative „Ur-Exodus“ ist die Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten Eden. Darauf antwortet die Berufung Abrahams. Dann befreit der große Exodus des Mose die Israeliten aus Ägypten und führt sie ins Gelobte Land. Dazu gehört aber auch das

„Ende des Mose“, der gerade noch während dieses Exodus in der Wüste stirbt und das Land Kanaan nur aus der Ferne sehen aber nicht betreten darf. Und es wird vermerkt, dass sein Grab bis zum heutigen Tag unbekannt blieb (vgl. Exodus 34,6).

Elias Ende ist noch merkwürdiger, da er nämlich nach seiner Ablösung durch Elisha mit einem Feuerwagen in den Himmel fährt (vgl. 2 Könige 2,11); ein letzter radikaler Exodus.

Allesamt starke Vorbilder für das Ende Jesu, dessen Grab sich nach Ostern als leer erweisen wird und dessen Exodus durch den Tod zum neuen Leben führt.

Wir sind angetreten, um das Ewige und das Heutige in diesen Geschichten zu verstehen. Die zweite Lesung gibt uns die abschließenden Stichworte. Paulus schreibt an Timotheus: Der Messias Jesus „hat den Tod vernichtet und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.“

Allerdings gehört dazu die klare und doch einfühlsame Aufforderung des Apostels: „Leide mit mir für das Evangelium!“ Welches Leiden?

- Im Gegenwind der Zeit und der eigenen Bequemlichkeit die Maßstäbe Jesu vertreten;
- den niederen Weg gehen, statt immer höher streben;
- die Ohnmacht Gottes annehmen und ihm unsere noch so geringe Kraft leihen;
- die eigene Ohnmacht ertragen und immer neu umkehren,
- Schätze sammeln nicht auf der Erde, sondern im Himmel;
- den Menschen als Sünder statt der Sünde lieben;
- zur schwachen und gebrechlichen Institution Kirche stehen und noch vieles mehr.

Aber darin steckt Leben und Licht, Verheißung und Verwandlung – schon jetzt – wie Paulus sagt: „Gott gibt dazu die Kraft: Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen...“